

## Falke, Gustav: Der Träumer (1884)

1 Ich, du und die mich schelten,  
2 Sind Blüten an Einem Baum,  
3 Gott und die rollenden Welten,  
4 Wir alle sind Ein Traum.

5 Ihr scheltet meine Träume,  
6 Wenn auch mit mildem Wort,  
7 Daß ich das Hier versäume  
8 Um ein erdichtetes Dort.

9 Wohl bleib ich fern den Toren,  
10 Was auch ihr Tun beginnt,  
11 Die da nach Quellen bohren,  
12 Wo keine Quelle rinnt.

13 Ich suche mir das Wasser,  
14 Dessen meine Seele bedarf,  
15 Den Quell, in den kein Hasser,  
16 Kein Neidling Steine warf.

17 Und meine Eimer steigen  
18 Hinab, herauf in Ruh,  
19 Die Tiefe wird mein Eigen,  
20 Leben fließt Leben zu.

21 Und wenn es steigt und flutet  
22 Und füllt die Seele ganz,  
23 Und auf der Fülle glutet  
24 Von oben her ein Glanz –

25 Da hebt von selbst zu tönen  
26 Die volle Tiefe an,  
27 Das laß ich mir nicht höhnen,

28 Meine Seligkeit hängt daran.

29 Wollt ihr um andres schmälern,  
30 Da lächle ich nur still,  
31 Mag jeder sein Rößlein wählen  
32 Und reiten, wie er will.

33 Sitz er nur fest im Bügel  
34 Und wisse, wohin es geht:  
35 Nach einem kleinen Hügel,  
36 Darüber Vergessen weht.

37 Genug, wenn eine Platte  
38 Mit einem Sprüchlein drin  
39 Das Grab mir deckt: Er hatte  
40 Ein Herz und gab es hin.

(Textopus: Der Träumer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66129>)